

Leider viel zu wenig genutztes Lernpotential

Daniel Eggenberger

Lerndokumentationen gehören zu den wichtigsten Lernhilfen in Lehrbetrieben. Hier beschreiben die Jugendlichen Situationen des beruflichen Alltags und reflektieren sie. Die Grundidee der Lerndokumentation wird von den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern und den Lernenden aber noch zu wenig erkannt, obwohl es sie schon lange gibt (früher «Arbeitsbücher»). Der Umgang mit ihr ist oft unsystematisch.

Die Lerndokumentation (die den bisherigen Arbeitsbüchern entsprechen) ist ein Instrument zur Förderung der betrieblichen Bildung. Hier hält die lernende Person laufend alle wesentlichen Arbeiten, die erworbenen Fähigkeiten und die Erfahrungen, die sie im Lehrbetrieb macht, fest. Die Lerndokumentation dient auch als Nachschlagewerk, das teilweise an der praktischen Lehrabschlussprüfung (und an gewissen Attestprüfungen) zugelassen wird. Beispiele sind Coiffeuse, Hotelfachmann, Hotellerieangestellte, Hotellerieangestellter (Attest), Podologin, Restaurationsfachmann usw. Die Berufsbildnerin oder der Berufsbildner ersieht aus der Lerndokumentation den Bildungsverlauf, das Berufsinteresse und das persönliche Engagement der lernenden Person. Rechtsgrundlage der Lerndokumentation sind Artikel 19 des

Bundesgesetzes über die Berufsbildung und Artikel 12 (Absatz 1c) der Verordnung über die Berufsbildung.

Die neuen Verordnungen über die berufliche Grundbildung schreiben vor, dass während der betrieblichen Grundbildung eine Lerndokumentation zu erstellen ist. Den Lernenden stehen dabei drei Musterformulare zur Verfügung, die den Bericht über die Arbeitsabläufe und die Reflexion der Entwicklung der Kompetenzen erleichtern.¹ In der Auswahl der Arbeitssituationen sind die Lernenden frei. Es wird kein expliziter Bezug zu Bildungszielen aus dem Bildungsplan hergestellt. Die Lerndokumentationen werden von den berufsbildenden Personen mindestens quartalsweise überprüft, besprochen und visiert. Im halbjährlichen Bildungsbericht, dem offiziellen Mittel zur Qualifikation der Lernenden, ist die Lerndokumentation nach folgenden Kriterien zu beurteilen: Sachliche Richtigkeit, Vollständigkeit, Sauberkeit, Darstellung und Übersichtlichkeit.

LERNTHEORIE UND METAKOGNITIONSFORSCHUNG

Wichtige theoretische Grundlagen für die Lerndokumentation finden sich in der Lerntheorie, der Theorie des selbstregulierten Lernens und der Metakognitionsforschung.² Für das selbständige Lernen und die Aneignung von Lern- und Arbeitstech-

niken ist das Konstrukt der Metakognition grundlegend. Metakognition wird als Wissen über das Wissen und als Steuerung des Wissens verstanden und gilt als Fähigkeit, das Lernen erfolgreich zu steuern. Leider fehlen Studien, die die Bedeutung des *selbstregulierten Lernens* für den *berufspraktischen Teil* untersuchen. Was den berufsschulischen Bereich betrifft, finden sich heute nicht so sehr Untersuchungen zu Lerndokumentationen, die ja ein Hilfsmittel betrieblicher Praxis sind, sondern beispielsweise Studien über Lernjournale oder Lerntagebücher.

Lerndokumentationen sind ein Mittel zur Beschreibung und Reflexion von Arbeitssituationen. Es sind zwei Reflexionsebenen zu unterscheiden:

- Inhaltliche Reflexion über die Arbeitssituation, die Sache oder den *Auftrag*. Hier geht es um den Sachbezug.
- Reflexion über die eigene Person und die *Lernprozesse*. Hier geht es um den Personenbezug, um Lernergebnisse, um Erkenntnisse, um Schlussfolgerungen etc.

Beschreiben und Reflektieren sind von den Lernenden zu üben. Die Beschreibung von Arbeitssituationen ist eine Voraussetzung der Reflexion, der in der heutigen Zeit prioritäre Bedeutung zukommt. Lerndokumentationen sollten in den Lehrbetrieben primär als Instrument der Reflexion eingesetzt werden.

¹ Bezugsquellen sind der Ordner «Ausbildungsdokumentation», der von der DBK herausgegeben wird. Verschiedene Organisationen der Arbeitswelt geben zudem branchenbezogene oder berufsspezifische Produkte heraus.

² Das Verhältnis von Kognition und Metakognition wird z.B. im DBK-Handbuch «Berufliche Grundbildung» (S. 139ff) thematisiert.

³ Die Auswertung basiert auf jeweils zwei bis drei Lerndokumentationen aus etwa 30 Lehrbetrieben der Fachrichtung der (familien- und schulgängenden) Kinderbetreuung. Ein Teil davon stammt aus dem Evaluationsprojekt des Verbands Kindertagesstätten Schweiz (KiTaS), vgl. www.kitas.ch/index.php?id=91.

BEISPIEL BERUFSFELD SOZIALES

Tatsächlich wird diese Möglichkeit in der beruflichen Praxis noch zu wenig genutzt, wie sich am Beispiel des neuen Berufs Fachfrau / Fachmann Betreuung zeigen lässt. Dessen Verordnung, die seit Sommer 2006 in Kraft ist, sieht die Arbeit mit Lerndokumentationen vor. Die Schweizerische Dachorganisation der Arbeitswelt Soziales (www.oda-s.ch) sowie die Organisation KiTaS (www.kitas.ch, ehemals Schweizerischer Krippenverband) haben dafür eigene Vorlagen entwickelt. Beide Hilfsmittel differenzieren nicht zwischen den genannten Reflexionsebenen. Dafür unterscheiden sie

Internet-basierte Diskussionen

Im Kanton Bern werden seit 2006 Lernende im Beruf Fachmann/-frau Betreuung ausgebildet. Die von ihnen erstellten Lerndokumentationen beziehen sich auf ein Qualitätsprofil, das aus einer Vielzahl «konkreter Kompetenzen» besteht. Diese dem KoRe-Modell (Kompetenzen-Ressourcen-Modell) verpflichtete Kompetenzenliste formuliert die Ausbildungsziele als konkrete, berufliche Situationen, deren Bewältigung die Lernenden in ihrer Lerndokumentation (selbstkritisch) beschreiben. Ein ähnliches Vorgehen wählte der Kanton Solothurn auch für den Beruf FAGE.

Die beschriebenen Schwierigkeiten von Jugendlichen, über ihr eigenes Verhalten und Lernen nachzudenken, können zudem durch den Einsatz von Internet-basierten Mitteln entschärft werden. Bern hat für die Lernenden im Beruf Fachmann/-frau Betreuung auf www.fa-be.be Foren eingerichtet, auf denen sie und ihre Vorgesetzten über konkrete Lernsituationen diskutieren können. Noch ist das Forum nicht in Gebrauch. An zwei fiktiven Beispielen (Fabienne Keller und Fabienne Beutler) wird jedoch gezeigt, wie eine Internet-basierte Lerndokumentation aussehen könnte.

Beat Keller

Der Autor ist Prorektor und Projektleiter am Bildungszentrum für Gesundheitsberufe des Kantons Solothurn, Schöngrünstrasse 38, 4500 Solothurn, Beat.Keller@bzg.so.ch.
Literaturhinweis: Kaiser, Hansruedi [2005]: Wirksame Ausbildungen entwerfen. hep Bern 2005. ISBN 3-03905

Arbeitsdokumentationen (verlangt werden 4 bzw. 6 pro Semester) und Projektdokumentationen (verlangt wird 1 pro Semester). Die Arbeitssituationen werden entweder von den Lernenden oder den Ausbildungspersonen festgelegt. Beispiele aus dem ersten Lehrjahr sind: Ein Kind beobachten, ein Ritual einführen, eine Aktivität mit Kindern durchführen. Die Erstellung der Lerndokumentation kann mit der Erfüllung eines Ausbildungsauftrags verbunden werden. Beim KiTaS-Konzept wird der Bezug zu den Bildungszielen explizit benannt. Wie eine Evaluation³ der bisher erstellten Lerndokumentationen zeigt, führte ihre Einführung in den Lehrbetrieben zu vielen Fragen. Da die Berufsbildnerinnen und -bildner kaum systematisch in das Thema eingeführt worden sind, sind sehr grosse Unterschiede in der Erstellung und Beurteilung der Lerndokumentationen festzustellen – Unterschiede in Umfang, Ausführlichkeit und Zeitaufwand bei ihrer Erstellung, aber auch qualitative Unterschiede (Sorgfalt, Aussagekraft, Darstellung, Nachvollziehbarkeit und Reflexionsgrad). Diese Unterschiede gründen nicht allein in divergenten Fähigkeiten der Lernenden, sondern ebenso in verschiedenartigen Erwartungen, Beurteilungsmassstäben und Ausrichtungen bezüglich Bildungszielbezug und Auftragsorientierung der Berufsbildnerinnen und -bildner. Hinzu kommen Unterschiede der zur Verfügung stehenden Vorlagen, des formalen Ablaufs zur Erstellung einer Lerndokumentation, der Begleitung der Lernenden und der betrieblichen Ressourcen (Zeit, Geld). Diese Unterschiede finden sich nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Lehrbetriebe selber.

ZUM TEIL KAUM AUSSAGEKRÄFTIG

Auffällig ist die häufig verbalisierte Mühe der Lernenden, über die beschriebenen Arbeitssituationen nachzudenken, insbesondere bezogen auf die eigene Person und die Lernprozesse (zweite Reflexionsebene). Berufsbildnerinnen und -bildner beklagen, dass kritisches Hinterfragen und differenziertes Denken in vielen Lerndokumentationen fast völlig fehlen. Oft beschränken sich die Reflexionen auf einige teilweise wenig aussagekräftige Sätze. Gespräche

mit Fachleuten aus anderen Branchen bestätigen, dass es mitunter schwierig ist, Lernende zum Nachdenken über ihre eigene Person und ihr Lernverhalten zu bringen.

Die Grundidee der Lerndokumentation wird von den Berufsbildnerinnen und -bildnern sowie den Lernenden oft gar nicht erkannt, weil diese nicht gezielt eingeführt wurde. Es fehlt ein Bewusstsein über den Unterschied von inhaltlicher und personaler Reflexion, es fehlen Vorlagen, die diesen Unterschied berücksichtigen, es fehlen Leitlinien zur Erstellung und Beurteilung der Lerndokumentation, es fehlen weiterführende Checklisten und so weiter. Es wäre wichtig, dass die Lehrbetriebe eine Haltung erarbeiteten, wie sie mit den Lerndokumentationen umgehen möchten. So sollten sie sich fragen, ob sie den Lernenden freie Themenwahl ermöglichen oder ob sie die Lerndokumentation auftragsorientiert ausrichten und sie mit der Erreichung von Bildungszielen verbinden wollen.

Dahinter verbergen sich grundsätzlichere Fragen: Welchen Beitrag können Berufsbildende leisten, um die Lernenden erfolgreich an das Konzept der Lerndokumentation heranzuführen? Welches methodisch-didaktische Rüstzeug brauchen sie dazu? Wie können sie den Lernenden helfen, wirksame Lernstrategien und ausreichende Reflexionsqualität zu entwickeln? Solche Fragen gehen auch die Berufsbildungsforschung etwas an. Es reicht nicht, wenn die Organisationen der Arbeitswelt einfach berufsspezifisch modifizierte Vorlagen zur Erstellung von Lerndokumentationen zur Verfügung zu stellen, ohne sie angemessen zu implementieren. Es braucht praxisbezogene Einführungen und berufsnahe Auseinandersetzungen über Sinn und Zweck der Lerndokumentationen.

Daniel Eggenberger, Dr. phil. in Erziehungswissenschaft, ist Inhaber von Pæda.logics!, einer Beratungsfirma, die Dienstleistungen im pädagogischen und sozialen Berufsfeld erbringt. Eggenberger leitet die Evaluation der Ausbildung Fachfrau/Fachmann Betreuung im Auftrag des KiTaS. Adresse: Juliastrasse 5, 8032 Zürich, info@paeda-logics.ch